



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Parallel Oder Vergleichung Der Sitten jetziger Welt Mit der Sitten-Lehr Christi Jesu

Croiset, Jean

[Jngolstadt], 1729

VD18 80252362

Sechste Abtheilung. Von dem ewigen Heyl.

urn:nbn:de:hbz:466:1-45598

stenthumbs, ach! wie ungleich dem unseren! also haben geredet die Heilige Apostel; dieses war ihre Meynung; also lautete der Ausspruch aller wahren Glaubigen. Können solches alle Christen unserer Zeit, auch die grosse Herren, können es die Welt-Kinder in Wahrheit sagen?

Sechste Abtheilung.

Von dem ewigen Heyl.

§. I.

Daß unser erste/ ja einige Sorg
seyn solte/ das Heyl unserer Seel
zu befördern.

So unordentlich man auch lebet, so ist man doch Christlich genug, oder hat wenigstens Vernunft genug zu bekennen, daß es umb das ewige Heyl keine gleichgiltige Sache seye; daß es die größte Thorheit seye, dieses Heyl in Gefahr setzen, und daß unsere erste und fürnehmste Sorg seyn müsse für unser Heyl, sage die ungezeimbte Freyheit darwider, was sie wolle: Quid prodest homini, si mundum universum lucretur, animæ verò suæ detrimentum patiat? was nuzet es dem Menschen/wan er die ganze Welt gewinnet/er aber zugrund gehet?

I. Theli.

D

und

und was er für einen tausch treffen/ den
ch Sa den zu ersetzen? Matth. 16.

Wider setze sich ein freyes Welt-Kind so
starck es will, so bietet man ihm den Trug,
ob es der Wahrheit dises Ausspruchs wider-
sprechen könne? Das Heyl unserer Seelen ist
ein Geschäft, so unsere Verfohn antriffet; es
ist unser gröstes Geschäft; ja eigentlich zues-
den, ist es unser einiges Geschäft, alle andere
seynd frembde Geschäft, sie seynd nit anderst
zugelassen, als so weit sie für Mittel dienen
können, unser Geschäft; zubefördern. In
Berrichtung anderer Geschäften, verrichten
wir, was unsere Kinder, unsere Freund, was
die Gemeinde, den Stand, das Hauswe-
sen zc. antriffet: mit einem Wort; wir verrich-
ten anderer ihre Geschäft, und dardurch al-
leinig verrichten wir nit unser Geschäft: alle
dise Sachen, welche unsere Sorgen, unsere
Händ, und Fuß, unsere Gedancken beschaffe-
tigen, seynd Geschäft der Zeit, das Heyl alle-
lein ist ein Geschäft der Ewigkeit.

Wann dise, und jene Berrichtung übel
ablauffet, der Rechts-Handel verlohren wird,
das unternemen fehl schläget, die Handels-
schafft den Krebs-Gang nimmet; ist solches
kein übel, deme nit noch abzuheiffen ist; und
solte kein Hilffs-Mittel übrig seyn, so wird
doch alles ersetzt, wann nur das Geschäft
des Heyls wol ausschlaget, so ist nichts ver-
lohren. Der Verlust der Seelen allein ist
unwiderbringlich; wann man verdammet
wird, so ist kein aufkommen mehr, man bleibt
für

für allezeit verlohren: Die ganze Ewigkeit hindurch ist kein Hoffnung, daß man seines Verwurfs ein End sehe, oder daß man eine Berringerung seiner Verzweiflung, und seiner Peyn sehe: wird es wohl während dieser unendlichen Quall einem tieffsinnigen gelehrten Mann, einer Stands-Versohn, einem grossen Herzen, einem geschliffenen Handels-Mann, einem eylen Weibs-Bild ein Trost seyn, daß sie eine Figur in der Welt gemacht? daß sie den Vorzug gehabt? daß sie andere in Verwunderung gesehet? daß sie ihre Haab und Güter vermehret? daß sie in einem Ansehen gewesen? daß sie die Kunst gewußt, an deren zugefallen? Wann sie verdammet seynd, das ist, wann sie während der ganzen Ewigkeit keinen anderen Nutzen, und Frucht davon haben werden, als die größte Schandvolle-Beschämung, als die abscheulichste Armuth, als die grausamste Quall und Peyn, als die äußerste Verzweiflung, rasen, und toben?

Es seynd dise keine leere schreck Sprüch, die nur von einer Andacht herrühren, keine Gottes fürchtige Red-Verfassungen einer bewöglichen Wohltredenheit: es ist nichts mehr gegründet, nichts bewehrter, und wahrhafter, als dise Erinnerungen, und Bewögungen. Es mag ein freyes Welt-Kind darzu die Ohren verstopffen, ein boßhafter das Gespött darüber treiben, ein sinnloser Mensch daran zweifeln, oder durch den Unglauben allen Gewissens-Stachel unterdrucken, so wird doch dise Haupt-Warheit unseres

Glaubens bestätigtet bleiben, Himmel und Erden werden zergehen, aber diese Wahrheit wird unverändert bleiben; sie wird bestehen wider alle Bosheit des menschlichen Herzens, wider alle Irthumben, und falsche Schein Ursachen des Verstands, wider allen Unwillen und Grimmigen der eignen Lieb. Seye es, daß die unordentliche Anmuthungen, die Aufschwweifungen, die Unruhe der Welt ihnen alle Aufmerksamkeit benemmen, daß man sich von der Unordentlichkeit des Herzens abwenden lasse, daß die freche Freyheit den Glauben, und die Vernunft in der Gefangenschaft halte, so wird diese Wahrheit doch mit ihrem Licht mitten durch den dicksten Nebel durchdringen; so eytel, so frey, so frech man immer ist, so hat doch die Vernunft und der Verstand seine Stunden, darinn man ein Christ ist (ich will sagen) darin man siehet, und erkennet, daß das Geschäft unseres ewigen Heyls, eigentlich unser einiges Geschäft seye, weilan an dem guten, oder schlimmen Ausgang dieses Geschäfts lädiglich unser ewige Seeligkeit oder Unglückseligkeit hanget. Man kan in den sinnlichen Gelüsten bis über die Ohren stecken, man kan in Sachen, welche die Religion antreffen, ganz dumb seyn, es mögen die Geschäft, und die Menschen der Welt das Gemüth völlig zerstreuen, so haben wir doch alle in unserer Seel einen Grund des Christenthumbs eingegraben, wie Ter- culianus redet, welchen kein Welt Geist, keine Unordentlichkeit des menschlichen Herzens wird

wird vertilgen können. Fecisti nos Domine ad te, & irrequietum est cor nostrum, donec requiescat in te: Also ist es ihm/ O Herz! du hast uns alleinig deinerwegen erschaffen / und was immer Freud und vergnügen wir in denen zeitlichen Gütern dieses Lebens zufinden vermeinen/ so gibet uns doch die innerliche Unruhe auch in den vollkommensten Ergötzlichen Zeiten dieser Erden genug zuverstehen/ daß du allein unser wahrhafte Glückseligkeit seyest.

In der Wahrheit; nach mehr, als 6000. Jahren, daß sich die Menschen bemühen glücklich zu machen, so ist doch keiner noch gewesen, der eine reine Freud, eine vollkommene Ruhe gefunden hätte, dardurch alle seine Begürden zuersättigen; es bleibet noch allezeit in der Seel eine unendliche leere über, welche alle Gelüsten dieser Welt, alle Ehren, Schatz, und Güter der Erden nit erfüllen können: es ist der Mensch nit zu diesen erschaffen; er hat ein weit edleres fürnehmeres Zihl, welches allein ihn kan glücklich machen, und nach welchem das Herz immerdar verlanget, ohne dem, daß man daran gedencket: die zeitliche Güter seynd erschaffen wegen des Menschen, und der Mensch ist erschaffen wegen G. Ott, indessen Besizung allein seine Glückseligkeit bestehet, und die niemahl mehr aufgehörende Glückseligkeit in dem Himmel wird genennet, und ist eigentlich das ewige Hayl.

Es mag ein Gottloser, ein Mensch ohne Glauben auf Frechheit, sich getrauen zufagen, es wäre dieses nur ein Andächtleren; aber so lang er noch eine Funcken des Verstands haben wird, wird er anderst gedencken, als er redet; er wird es innerist in seiner Seel geschriben finden, daß Gott allein sein letztes Ziel seye, was immer sein verderbtes Herz dawider spricht, und wan er GOTT für seine einzige und größte Glückseligkeit nit haben wird, daß er seine größte Unglückseligkeit seyn werde in alle Ewigkeit. Dieser Ausspruch ist erschrocklich, und gibet die Nothwendigkeit des Heyls empfindlich zuverstehen.

Siehe, was ein jeder verständiger Mensch bekennen muß! es ist diese eine auß denen Haupt Wahrheiten unserer Sitten-Lehr; auß diese gründet sich das ganze Gebäu des Christlichen Lebens. Das HAYL ist also unser (eigentlich zureden) einziges Geschäft, welches allein unsere Aufmerksamkeith verdienet, allein unserer ganze Aufmerksamkeith erfordert, und allein auch, also zureden, an unserer Aufmerksamkeith hanget. Haltet man aber heut zu Tag in der Welt das ewige HAYL für das Haupt-Geschäft des Menschens? Ja erfenet man es auch für ein Geschäft? man kan solches abnehmen auß der Zeit, die man zu demselben anwendet; auß dem Fleiß, mit welchem man sich, solches zu einem guten Ausgang zubringen, bemühet.

S. II.

Man lasset sich bey unseren Zets
ten mehr angelegen seyn das Zeits
liche, als das Ewige.

Es kan kaum seyn, daß man nit in die
äußerste Verachtung gerathe aller Klug-
heit der Welt-Kinder, sagt ein grosser Die-
Gottes, wan man niemahl die Unnützlichkeit
ihrer Sorgen, und die Eytelkeit ihrer Unter-
nehmungen erfahren hat. Gewislichen,
wan man betrachtet dise hohe Gemüther,
die wir ansehen als einen Englischen Verstand
in der politischen Welt, als eine Seel, welche
alle Statts Wesen begeisteret; wan man di-
se ungemeyne Leuth betrachtet, welche in ihrem
Kopff allezeit mehr, als einen Welt-Theil be-
rumb tragen, welche keine andere Gedancken
führen, als, wie sie die Reich der Welt befesti-
gen, oder übereinen Hauffen werffen; den
gancken Erdkreiß beunruhigen, oder in Ruhe-
stand setzen wollen, so kommet es mir vor,
(sagt der Heil Chrysostomus,) als sehe ich uns
verständige Kinder an dem Ufer des Meers
Müschlein zusambtsämlen, oder auf den Sand
Schlöffer bauen, welche ein jeder Wind über
einen Hauffen wirffet, und eine jede Was-
ser-Wellen vergrabet. Indessen ist dise die
einzige Zäher würdige Berrichtung deren,
wels

welche in der Welt angesehen, und geehret seynd, ja für verständige kluge Leuth gehalten werden. Und in der Wahrheit, lasset man sich heut zu Tag angelegen seyn das wichtige rauche Geschäft, an dem allein unser Hant gelegen ist? was hat dises für einen Vorzug in unserem Herzen? ist das ewige Hant der Antrib, und das Absehen aller unserer Begürden aller unserer Verrichtungen? aller unserer Meinung? aller unserer Vorhaben, alles unseres Suhl und Zwecks? Es muß es seyn. Gehet es auch allen anderen vor? dan es gebührt ihm das erste Orth. Umb ein Geschäft, an dem vil gelegen ist, an dem unser Glück, unser Ehr, unser Leben hanget, bemühet man sich sovil, als man kan: alle Sorgen, aller Fleiß, alles Absehen, alle Berathschlagungen, und Bitten müssen dahin zihlen; man redet ganz eyferig davon, man nimmet alle Gelegenheiten in obacht, man machet ihme alle Zeit zu Nutzen: was für eine Behutsambkeit braucht man nit? was für Obsichten machet man nit? man gehet immerdar darmit umb; ganze Tag, Monath, Jahr bringet man darmit zu: man benimmet ihm selbst den Schlaf, und die Ruhe.

Man beraubet sich aller sinlichen Freuden; ja vergisset darbey auch der Lebens-Notwendigkeiten. Und dises sihet, und erfahret man täglich: also bemühet man sich, also eyferig nimmet man sich an umb die zeitliche Geschäft, welche nach dem Geist unserer Re-

ligion und nach der Sitten-Lehr des Evange-
 liums eigentlich zu reden, nichts anderes seynd,
 als Kurzweilen der Kinder, die man durch ei-
 nen Mißbrauch des Worts, Geschäft nen-
 net. Aber lasset man sich heut zu Tag auch
 also hitzig angelegen seyn das Geschäft seines
 Hays? bemühet man sich sovil,orget man
 sich so vil darumb? lasset man sich selbes so
 vill kosten? Jene Leuth, welche man Schlacht-
 Opfer des Ehrgeiß, und Slaven der Eigen-
 nützigkeit nennen kunte, welche allein auf dem
 hohen Meer fischen wollen, obwollen sie nur
 durch die Ruder fortgetrieben werden; jene
 Leuth, welche ganz voll der hitzigen Begürd
 ihr Glück zumachen, bey allen Häuseren an-
 klopfen, wo sie ein Licht anscheinet; jene
 Kauff- und Handels Leuth, denen der Kopff
 Tag und Nacht voll ist von Gewinn, von
 kauffen, wechslē und handeln; jene Zollner, und
 Wucherer, welche kein gutes Angesicht ver-
 leyhen, als denen, welche von schächeren, von
 Einkommen, von Gelt machen mit ihnen re-
 den: Alle dise seynd sie für klug zuhalten,
 daß sie daß Geschäft ihres Hays für ihr
 größtes Geschäft nit halten? für ihr fürnemb-
 stes Geschäft? für ihr einziges Geschäft?
 Ja halten sie es für ein Geschäft? dise, die
 da vorschuzen, keine Zeit zuhaben, daran zuge-
 dencken? welche auch einen jeden Augenblick
 behauren, den sie mehr wegen der Wollan-
 ständigkeit, als auß Antrib der Religion, dar-
 zu anwenden müssen, und auch solches oben-
 hin,

hin, und auf dem Schein? Jene große Welt-Hansen, welche scheinen, ihre größte Glückseligkeit in dem Vorzug vor anderen, in denen Vortheilen, die ihnen ihre edle Geburt mitgetheilet hat, zusehen? Jene mächtige Herren der Welt, deren aller Sinn und Sorg dahin zihlen, daß kein Stund ihres Lebens ohne Lebens-Ergötzung, und Freuden ablauffe: jene vermeinte Glück-Männer der Welt nach der gemeinen und falschen Einbildung derjenigen, welche, obwollen sie keines so eytlen und weltlichen Stands seynd, dennoch dessentwegen mit Christlicher leben?

Jene Frauen-Bilder, welche von dem Welt-Geist bethöret seynd, welche offt mehr Reichthumben an ihren Leib tragen, als sie haben: Jene Welt-Docken, welchen einen ganzen Tag nichts traumet, und zu Sinn kommet, als von unnutzen Zeit-Verzehrungen, von Pracht, und aufbuzen; alle diese Leut sehen sie das Geschäft ihres Hays an, als ein Geschäft von der äußersten Wichtigkeit, von dessen guten oder üblen Ausgang ihre glückselige, oder unglückselige Ewigkeit hanget? Nehmen sie sich wol ernstlich darumb an? machen sie ihnen ihre fürnehmste, ihre einzige Beschäftigung darauß? dann also erforderet es unser Christliche Sitten-Lehre. Vergleiche mit diser Lehr die Sitten diser Zeit.

Aber machet es velleicht ein gar zu leichtsinniges und außschweifendes Gemüth, welches

ches kein Freund der Aufmercksamkeit, und der Arbeit ist, daß diese sonst so geschäftige Leuth, diese reiche Handels-Männer, diese Welt-Menschen in einer solchen Trägheit und Saumbseeligkeit leben, das wichtige Geschäft ihres Heyls betreffend? keines Weegs: dan man hat niemals eine so beharliche Embsigkeit bey der Arbeit erfahren, als diese Slaven des Ehr-Geihs, und der Eigennützigkeit bezeugen: oder kan wol eine standhaftigere Aufmercksamkeit, eine dauhafftere Embsigkeit, eine mühsamere und härtere Beflossenheit seyn, als bey denen Handelschafften? bey denen Arméén, bey denen Höfen? man sihet man, daß die Welt-Leuth ruhen und seuren? wer ihr Bild muß entwerffen wolte, müste die ängstige Sorgfalt, die Unruhe, die Verwörung vorstellen, er müste die Bewegung mahlen. Sicherlich, wan man dieses ungestimme, ängstige, mühsam- und arbeitsame, unruhige, und Verdruß volle Leben der meisten Welt-Menschen ansihet, hätte man nit Ursach zufragen, ob das Leben der Welt-Leuth, so unnützlich als es ist, nit raucher, mühsamer, saurer und bitterer sey, als welches die gröste Diener Gottes in denen Clösteren, und Einöden führen?

Was kan verdriefflicher seyn, als die Embsigkeit in einem Wechsel oder Kauff-Hauß? Mein GOTT! was hartnäckige Bemühung, was grosse Anspannung des Gemüths ist nit bey denen Wechsel und Handels-Herren? zu welcher Zeit ihres Lebens aber sihet man sie beschäftiget mit dem rauchen, unumbgängli-

chen

chen Geschäft ihres Hays? Tag und Nacht an ihren Zoll, und Rechnung Büchern, an ihre Briefferey und Wechsel-Zettel angeheftet, allein ansprächig gegen denen, mit welchen sie zu handeln haben, reden manchesmal lange Zeit weder mit ihren Haus-Genossen, noch mit ihren besten Freunden; immerdar in Nachsuchen, und nachrechnen begriffen, haben den Kopff immerdar voll von allerhand Begeherten, von allerhand Anschlägen, und Fortellen gewinnen, und sich zubereichen. Wie viller lieben Gesellschaften berauben sie sich nit; von wie villen angenehmen Zeit-Vertreibungen enthalten sie sich nit, und verzehren die beste Lebens-Täg in einer melancholischen Einsamkeit? Et illi quidem, ut corruptibilem coronam accipiant, 1. Cor. 9. Und alle diese Leuth verderben ihre Gesundheit / kürzen ihre Lebens-Täg / damit sie einem eytlen Dunst nachlauffen / welchen da sie ihn kaum erwischen / verschwindet er wider in ihren Händen / oder damit sie umb etliche Ehren-Staffel höher steigen / und desto tieffer fallen können.

Das Geschäft ihres Hays wurde ihnen bey weiten so vill nit kosten; und ist dieses ihr Geschäft, ihr größtes Geschäft, ihr bestimmbtes und einziges Geschäft: so wenig sie auch von dem Liecht der Vernunft haben, so müssen sie doch dieses bekennen. Was für Sorgen, was für Zeit, was für eine Embigkeit wenden sie dan zu diesem einzigen Geschäft an? Es erforderet, und verdienet sie

cherlich allen unseren Fleiß; durch eine kleine Nachlässigkeit desselben verlihet man oft sein ewiges Hayl, und wie wollen solchen Verlust ersetzen jene Versohnen, welchen ihr Hayl so wenig angelegen ist?

Christus Iesus hat erachtet, daß eine wenigere Zeit, als das ganze Leben, mit erkleyde, und noch gar zu kurz wäre, das Geschäfte des Hayls glücklich zu vollziehen: glauben solches jene Versohnen, welche sonst mit allen anderen Sachen beschäftiget seynd? oder vermeinen sie, Christus habe unrecht? oder habe wenigist mehr auß der Sach gemacht? bilden sie ihnen ein, daß sie genug Wiß und Verstand haben, in wenigerer Zeit zu wegen zubringen, worzu Christus die ganze Lebensfrist nothwendig zuseyn erachtet hat? wer sihet da nit den grossen Irthumb, und Fähler in der jetzigen Lebens-Orth? wann man nit ein wenig von dem Christenthumb und dem gesunden Verstand noch hat, so muß man ja solche Unordentlichkeit mit Händen greiffen. Aber endlich solche Welt-Menschen, solche also beschäftigte Leuth verschnauffen sie dan niemahl in ihren also überhäufften Sorgen, und Mühwaltung? unterbrechen sie solche nit durch einige Gemüths-Ruhe? bleiben sie dan beständig wie ein Hund an der Ketten bey ihrem Pult und Schreib-Tisch? es ist kein Sclav in seiner Gefangenschafft, der nit einen frischen Luft schöpffet: ein ewig stillsitzendes Leben, ist ein ungesundes Leben. Deme ist nit anderst; allein der Welt-Geist hat hierin Vor-

Vor-

Vorsehung gethan, und seynd heut zu Tag die Comœdien und Schauspiel eine allgemeine Gemüths-Erquickung für die arbeitssame sowol, als für die Müßiggänger; und seynd die Sonn- und Feiertag bey ihnen die bestimpte Tag zu solchen Kurzweilen, zum spielen, Comœdien, jagen etc. wer aber hätte mit geglaubt, daß dergleichen Leuth, welche von Glauben genügsame Erkantnuß haben, und wissen, was für ein wichtiges Geschäft, und das Geschäft ihres Hays seye, was für eine Sorgfalt und Beslossenheit es erfodere, wenigist diese, ohne dem zu der Ehr, und Dienst Gottes gewidmete Tag, dahin anwenden sollten? es wäre in der Wahrheit wohl wenig von der Zeit, die darzu solle gebraucht werden. Doch so kurz diese Zeit ist, so kunte man mit Wahrheit sagen, daß etwas von der Zeit zu dem Geschäft des Hays wäre angewendet worden. Jetzt aber sagen diese geschäftige Burger, diese Handels-Leuth, diese Hof-Leuth her, was endlich für eine Zeit seye, welche sie diesem grossen Geschäft ihres ewigen Hays anwenden? Ach der verderbten Sitten jehiger Welt! was für grosse Ungleichheit mit unserer Sitten = Lehr?



§. III.

Auch der gemeine Mann lasset sich mehr kosten den zergänglichen Gewinn, als die ewig währende Glückseligkeit.

St aber in diesen, die Sitten-Lehr betreffenden Stücken das gemeine Volk besser bestellet? es ist in denen Glaubens-Sachen genugsamb unterrichtet, und kan wol wissen, daß wir alle in dieser Welt allein darumb leben, damit wir forderist umb das Geschäft unseres Hays uns annehmen, und bearbeiten sollen. Was Zeit, was Sorgen, was Beslissenheit wendet es dann zu diesem grossen, und einzigen Geschäft an?

Vor diesem hat das gemeine Volk sehr Christlich gelebet; seine Einfalt unterhielte seinen Glauben, und die Reinigkeit seines Glaubens verursachte, daß sein Wandel auferbäulicher, und seine Sitten unschuldiger gewesen. Nachdem die Verderbung der Sitten in die Welt eingeschlichen, hat sie auch dem Vöfel nit verschonet; es ist die Suche von denen grossen Herren auch an den gemeinen Mann kommen: und ob schon der Verstand bey dem gemeinen Hauffen nit also verderbet ist, so seynd doch dessen Sitten umb kein Haar besser. Sehe man nur, wie der
ge

gemeine Mann so begirig nach dem Gewin, so eyfferig Tag und Nacht in seiner Arbeit, so gäch und ungeschlacht in dem Zorn, und anderen Unmuthungen, so voll des Verdruß, immerdar unruhig, neydig, widerwärtig se. seye? Ein Hand=Bercks=Mann, ist er heut zu Tag vil beschäftiget mit dem Geschäfte seines Hays? was für eine Zeit wendet er darzu an? er zehlet die Tag und Nacht, die er in seiner Handthierung zubringet; zehlet er aber auch so leicht die Stunden, welche er täglich auf das wichtige Geschäfte der Ewigkeit anwendet, auf daß er einsmahls mit Beyhülff der Göttlichen Gnad zu dem seligen Leben gelange?

Man hat villeicht noch niemahl so große Begierlichkeit, so wenig Treu, und Glauben, so vil Betrug und Arglist bey denen Künstlern erfahren; Niemahl ein solche Unwissenheit und Ecker in Sachen, welche die Religion und das Seelen Hail antreffen. Die verderbte Sittē seynd gemeiniglich eine Frucht der Nachlässigkeit in Gebrauch der H. Sacramenten: man bekommet einen Unlust zu dem Göttlichen Himmel=Brod, nachdem man den Magen an die Egyptische Zwissel gewohnet hat. Ist wol ein Welt=Gang gewesen, in welchem man das gemaine Volk weniger GOrts=förchtig, weniger andächtigt, weniger Christlich erfahren? Indessen bleibt die Sitten=Lehr Christi des H. Erren allezeit bey ihrer Reinigkeit, bey ihrer Krafft und

und der gemeine Mann, so ungehoblet er auch sonst ist, hat genugsambe Wissenschaft, daß es, auffer diser, keine andere Lebens Regl keine andere Sitten-Lehr gebe; was wir da von seiner Gleichgültigkeit, und der Saumseligkeit in denen Sachen seines Heyls, von seiner wenigen Gottes-Furcht gemeldet, seynd es villeicht nur leere Klagen, so von einer gar zu grossen Andacht herrühren?

Würde man nit sagen, daß die Gott-geheiligte Tag, welche absonderlich angesehen, und gewidmet seynd zu dem Geschäft unseres Heyls, heut zu Tag bey dem gemeinen Mann Heydnische Fest wären; und daß das feyren, oder der Stillstand von knechtlichen Verrichtungen und arbeiten an denen heiligen Sonn- und Feyertagen allein geschehe, auff daß das Volk Weil und Zeit habe, allerhand Außgelassen- und Frechheiten zuüben, und sich nach Urth der Heyden zuerlustigen? Ein Handwercks-Mann arbeitet ganz embzsig, schier gleich einem Leibeignen die Wercktag hindurch: aber an denen Feyrtagen gebraucht er sich wol seiner Gemüths- und Leibs-Ergöbungen auf Christliche Weiß? daß spitzlen, daß unmäßige essen und trincken scheinen ihm an statt der Erquickung zu seyn: und seynd die heiligste Tag für ihn nichts weniger, als Tag des Heyls. Ja man darff sagen, daß der Handwercker und Künstler niemahl minder unschuldig, und weniger Christlich seyen, als an denen Feyrtagen. Was Ehr

I. Theil. P geschichte

geschicht aber durch diese Sitten der Sittens-
Lehr JESU ?

Die Nothwendigkeit der Lebens-Mittel,
welche den Handwercks-Mann zu der Arbeit
antreibt, ist gemeinlich der Vorwand, den
er brauchet, sich zuentschuldigen, daß er der
Andacht nit abwarten könne, und sich umb
das wichtige Geschäft des Heyls annehmen,
wie er solle. Als ob nemlich der Stand, in
welchen GOTT uns gesetzet, eine Sach
wäre, welche sich mit dem Heyl der Seelen
nit zusammen reimete. So vil Ständ und
Lebens Gattungen der Menschen GOTT auf
dieser Welt gesetzet, so vil Mittel und Weeg
hat er verordnet, zu unserem letzten Ziel zuge-
langen. Das schlechte herkommen des
Standes, die Armuth, und die Arbeit, seynd
nit allein keine Verhindernissen, sonderen ein
kurzer Weeg des Heyls: in allen Ständen
hat man gefunden, und findet annoch der heil-
igen Leuth. Die Unmöglichkeit ein heiliges
Leben mit einem arbeitsamen Leben zu berei-
nigen, ist ein eytler pretext. Wann die
Sitten, wann der Wandel mit der Sittens-
Lehr übereins stimmen, so ist kein Stand, und
Beruff, in welchem man nit heilig wird.

Ein Burgers-Mann, und was vermöge-
lichere Leuth, die nit gar von geringen her-
kommen seynd, haben mehr Zeit, als ein
Handwercker: wenden sie aber auch mehr
Zeit zu dem wichtigen Geschäft ihres Heyls
an? Das Geschlecht der Saullenker, ist auch
nit

mit minder zahlreich: ist es aber von einem Christlicheren Wandel? und diese Menge, welche an ihrem Mißgung selbst endlich verdrüssig wird, spannet sie vil Müß, vil Fleiß an, wendet sie vil Zeit auf an das grosse Geschäft der Ewigkeit? Mein Gott, was ist seltsamer, als erkennen, und wissen, und doch nit leben, wie man solle? man bekennet, daß man ein Glaubiger, ein Christ seye, (dann wer getrauet sich die Meynung zuzuführen, daß alle diejenige, welche in einer schon eingewirkten Saumseeligkeit ihres ewigen Heyls, und in immerwährender Vergessenheit Gottes leben, athei seyen und an keinen Gott glauben?) man ist also ein Christ. Es bestehet die ganze Welt auf dem, daß wir kein einträglicheres, kein wichtigeres Geschäft haben, als das Geschäft unseres Heyls; niemand ist, der nit verstehet, und kräftig darfür haltet, es seye kein grössere Thorheit, kein grösseres Unglück, als seine Seel verlihren.

So überladen man auch mit Geschäfteten ist, so tieff auch der Ehrgeiz in das Herz eingewirklet hat; so sehr man auch von der Lieb der Leibs-Gelüsten, und von der unersättlichen Begierd ein Glück zumachen eingenommen ist, so hat man doch eine genugsame klare Erkantnus von denen Haupt-Wahrheiten des Glaubens: wenig seynd, welche von der Evangelischen Sitten-Lehr keine Wissenschaft haben: woher kommet dann in dessen die so abscheuliche Widersprechung der Sitten-Lehr?

In allen Welt-Händlen zeigt man einen schönen Verstand, ein tieffes Nachsinnen, eine grosse Klugheit, eine aufgemachte Witt: in dem Geschäft des ewigen Heyls allein scheint man allen Verstand, alle Klugheit, ja die Vernunft selbst verlohren zu haben.

§. IV.

Es ist ein grosse Thorheit/ wann man das Geschäft seines ewigen Heyls lasset ankommen auf den letzten Augenblick. Es verdienet die ganze Lebenszeit.

Willeicht aber, von so grosser Wichtigkeit auch das Geschäft des Heyls ist, ist es doch kein Werck von grossem Nachdenken, oder von so langwürriger Mühe, und Arbeit? wann man in einer Stund, ja in einem Augenblick sein ewiges Heyl würcken kan, was brauchet es so vil Maul machen wider die jernige, welche nit die meiste Lebenszeit dahin anwenden? so unchristlich und aufgelassen man auch gelebet hat, brauchet es doch nit mehr, als eine vollkommene Reu und Leyd, umb sich wider in den Stand der Unschuld zusehen: und dise Reu, welche den Irweg des vergangenen Lebens wider gemacht, ist eine Wirkung der Gnad IESU Christi, die man in einem Augenblick erlanget. Ja man laugnet nit, daß GOTT durch ein herrliches

Miracul

Miracul seiner Barmherzigkeit den größten Sünder auch in einem Augenblick bekehre; Ist es aber wol der Klugheit gemäß? ja ist es nit wider alles Liecht der Vernunft, und eines gesunden Verstands, wider alle Haupts Lehr des Glaubens, wan man auf solche Satzung der Miraculösen Befehrungen bauen will? welcher verständiger Mensch wurde sein Haab und Gut in ein Schiff einladen, welches er wuste, daß es ohne Wunder-Werck das Gestat nit erreichen werde? Gewißlich, wann umb die Seeligkeit zuerlangen, es vonnöthen wäre, daß Gott ein Miracul würckte, kunte man wol wegen seiner Seeligkeit ruhig seyn? wann anderst nur noch ein wenig von dem glauben, oder einer gesunden Vernunft in dem Menschen wäre.

Ich weiß nit, ob heut zu Tag in der Welt die Widersprechung der Sitten, und der Sitten-Regel in einer Sach ungeheurer sey, und handgreiflicher gespühret werde, als in der Weiß zuhandlen, die man in dem wichtigsten Geschäft des Heyls gebrauchet.

Christus unser Heyland gibt uns klar zu erkennen, daß das Geschäft des Heyls seye ein Geschäft der Ewigkeit, aber welches nit geschehen kan, als in der Zeit, und daß man darzu alle Zeit anwenden müsse, wann man zu dem Zweck gereichen will. GOTT hat uns das ganze Leben nit anderst gegeben, als, daß wir uns mit demselben beschäftigen sollen; und hat vermeint (wie schon gesagt worden) daß umb dises Geschäft glücklich zu vollziehen,

man nit weniger, als die ganze Lebens Zeit
 vonnöthen habe. Seynd die Welt-Kinder
 auch diser Meynung? **Wachet ohne unter-
 laß/ und bettet ohne nachlaß:** spricht der
 Heyland; diß ist, was er zu jenen grossen Welt-
 Hansen, zu jenen gewerbigen Handelsteuthen,
 zu jenem eytlen Frauen Volck, zu allen denen,
 welche die ganze Zeit ihres Lebens in einer
 tieffen Vergessenheit ihres Heyls zubringen,
 saget: *Oportet semper orare, & non de-
 ficere Luc. 18.*

Wann man ein Geschäft vor handen
 hat, an welchem uns vil gelegen ist, welches an
 sich schwer, und viles Nachdencken braucht,
 da kan man wachen, betten, anhalten; da
 braucht man Behutsambkeit, nimmet alle
 Umständ in obacht &c. Nun so ist es unge-
 zweiflet, daß das Geschäft des Heyls ein
 rauches Geschäft, sehr vilen Beschwernussen
 unterworffen ist, und an dem die Ewigkeit han-
 get. Difes verstehen die Welt-Menschen wol,
 und können darwider nichts einwenden, wann
 sie nit dem Evangelio hell widersprechen wol-
 len, welches uns mit auftrucklichen Worten
 lehret, daß das Himmelreich Gewalt leyde,
 und mit gewaffneter Hand müsse eingenom-
 men werden: *Contendite intrare Luc. 13.*
 Dessentwegen der Heil. Paulus gemäß diser
 Evangelischen Lehr zu denen Philippensern 2.
 geschriben, **bemühet euch umb euer Heyl
 mit Forcht/ und zitteren.**

Die Gleichnussen, deren sich Christus
 der Herr gebrauchet, umb uns eine rechte
 Box

Vorbildung von unserem Heyl zumachen, zeigen genug an die Beschwärmungen, die darbey seynd, und den Gewalt, mit welchem man diese überwinden müsse: Dann bald vergleicht er es mit einer Mahlzeit, zu welcher der Heyland die ganze Welt einladet; aber mit dem beding, daß man alles verlasse, umb darzu zugelangen; und werden keine Entschuldigungen weder wegen Geschäft, noch wegen Ergößlichkeiten, weder wegen Freundschaften und Pflichten angenommen.

Bald vergleicht er es mit einem Wein Gut, in welchem der Hauf-Batter keine müßige Arbeiter gedulden will: bald mit einem Krieg. Wie vil Angriff muß man nit thun, wie vil Sturm aufstehen? was für ein Behutsamkeit und Wachbahrkeit ist es nit vonnöthen bey einem so schlauchen, so arglistigen und gewaltigen Feind, der täglich muß besritten, und überwunden werden? Es ist alsdann nit mehr Zeit Vehl einzukauffen, und die Ampel darmit einzurichten, wann der Bräutigamb schon auf dem Weeg ist; man muß lang zuvor dessen Vorsehung machen: der Mangel solcher Fürsichtigkeit hat denen thorechten Jungfrauen die Thür zum Leben verschlossen. Es seynd zwar diese lauter Gleichnussen; so sihet man doch gar klar darauß, was sie uns lehren wollen, nemblich, daß wir unser Leben nit zu einem anderen Zihl empfangen haben, als, daß wir uns umb das Haupt-Geschäft unseres Heyls bewerben sollen: daß die immerwährende Mühs

waltung hierinn alle andere Sorgen vergraben müsse; und daß es nit zuvill seye, wann auch die ganze Lebens-Zeit darzu angewendet werde. Siehe! diese ist unsere Sitten-Lehr: Es ist dieses nit nur ein Aussag der frommen Leuthen: es seynd auch nit nur andächtige Auflegungen des Gesages, oder Lehren der Vollkommenheit, welche nur bey wenigen Christen den Eingang haben; sondern es seynd die erste Elementen und Lehres-Gesäß unseres Glaubens, und gleichsamb das grosse Geheimnus des Christlichen Lebens. Es haben dieses alle Heilige wol verstanden; und ist der Verstand und Geist dieser Göttlichen Sitten-Lehr die Ursach gewesen, daß sie sich von allen anderen Geschäften enthalten, damit sie sich auf dieses allein begeben möchten.

Die ganze lange Zeit ihres Lebens hat sie nit zu vil beduncket, diesem Geschafft eyfferigst abzuwarten, von dessen Ausgang ihr ewige Glückseligkeit hangte. Quid prodest, sagen sie mit Christo, quid prodest homini, si mundum universum lucretur, animæ verò suæ detrimentum patiat. Was nuzet es dem Menschen/ die ganze Welt gewinnen/ und sich selbst verlihren? Aut quam dabit homo commutationem pro anima sua: oder was wird er umb seine Seel für einen Tausch treffen? Matth. 16.

Diese nemlich ist jene wichtige Wahrheit, welche einige vermöcht, sich in denen finsternen Einöden lebendig zu vergraben, damit sie auch nit

mit einem Augenblick unterbrecheten ein Werk, für welches man alles aufsetzen sollte: andere, sich von allem menschlichen abzusondern, und in Clöster einzuschliessen, damit sie diesem Geschäft allein abwarten könnten: alle, ihrem Heyl zu lieb alles aufzuopfern: weder Verwand- und Freundschaften, weder einträgliche Dienst, und heurathen, weder Fürstliche Gnaden und Ehrenstufen; weder reiche Erbschaften, und grosse Hoffnungen, weder Scepter, und Cron, noch einiger Glantz der Eytelkeit, nichts hat sie aufhalten können in einer Welt, in welcher ein lautere Unruhe, und Verwirrung, ein lautere unnütze Zeitverschöhrung, alles voll der Gefahr, voll der Versuchung, voll der Fallstrick ist.

Und ist es, GOTT Lob, nit vonnöthen, bis in das tieffe Alterthumb zurück zusehen, und die erste eyfferige Zeiten der Christenheit zu durchsuchen, umb dergleichen Christglaubige Helden anzutreffen, deren Sitten, und Wandel der Evangelischen Sitten- Lehr zur Ehr gereichet seynd. Auch unsere Zeiten, so verderbt sie auch immer seynd, legen uns für Augen eines der auferlesnisten Beyspill heroischer Christlichen Tugend, und einer ganz eyfferigen Begierd seines Heyls in einem der größten Königen, so jemahl Hispanien gehabt hat, nemlich Philippum den Fünfften in der Blühe seines Alters, mitten unter denen Lieb- losungen des anlachenden Glücks, sich hafft von überwundenen allen seinen Feinden, und in dem Gipffel der Glori. Diser grosse Fürst,

von dem ganken Reich gleichsamb angebetet, von seinen Unterthanen inniglich geliebet, von allen Bölckeren verwunderet, so bald er gesehen, daß sein künfftiger Cron- Erb daß zur Regierung erforderete Alter erreicht, hat auß einer Christ- heroischen Großmüthigkeit den Scepter und Purpur abgeleget, den Könighen Thron verlassen, und dem ganken Reich Urlaub gegeben, allein darumb, damit er in der Einsambkeit, und stillen Ruhe dem Geschafft seines Heyls besser abwarten möchte. O Gott, was für ein schönes Lehrstück ist nit dieses edle Beyspill für so vil unvollkomene Christen, für so vil unchristliche grosse Welt- Herzen, und für alle in denen Welthändlen vertieffte Menschen! für alle die jenige, welche sich so wenig bemühen, so wenig ihnen zu Gemüth führen ihr ewiges Heyl, als ob solches sie nit angienge! es ist die Sitten- Lehr Christi des Herrn allein, welche zu dergleichen großmüthigen Gedancken, und Entschliessungen veranlasset: und gibet es (in der Warheit zu reden) keine warhaffte Helden, als die Christliche Helden. Es ist dieses der gewöhnliche Frucht unserer Sitten- Lehr; dise ist, welche heut zu Tag die Clöster mit so vil würdigen Ordens- Leuthen anfüllet; sie ist, welche machet, daß man in allen Ständen und Gattungen des Lebens heilige Leuth findet, die anderen für ein Beyspill mögen vorgestellet werden.

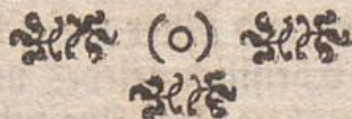
Man verlanget nit, daß dise herrliche Exempel der Verachtung der Welt, der Christlichen Großmüthigkeit und des heroischen Cyffers

Cyffers für sein Heyl, eine allgemeine Regel für alle Menschen abgebe, sonderen allein zu zeigen, daß die Evangelische Sitten-Lehr noch nit veraltet seye, daß sie annoch ihre Würckung habe, und daß es jetzt sowol, als in denen verstrichenen Welt-Gängen Christen gegeben, welche für ihre Lebens-Regel kein andere haben, als die Sitten-Lehr Christi, und seines Evangeliums.

Aber, indeme wir dise grosse Tugents-Spiegel, so wol gegenwärtiger, als vergangener Zeiten vor Augen stellen, seye uns erlaubt, eine Frag zuthun an jene grosse Herren, an jene Glücks-Männer, an jene vermögliche Wechsel-Herren, an jene weltliche Frauen, welche ihre Tag in einer immerwährenden Vergessung Gottes, in einer ärgerlichen Sorglosigkeit ihres Heyls, in einer unverschambten Lanigkeit der Andacht zubringen; an dise Persohnen, welche von dem Geist der Welt bezauberet, Slaven seynd ihrer unordentlichen Neigungen, welche schier ohne Religion leben, und auch sterben, ohne daß sie jemahl gewußt, ob sie Christen gewesen; an dise Gattung der Leuthen, sag ich, seye uns erlaubt eine Frag zustellen, ob die jenige, welche in allerhand Alter, Geschlecht, und Stand, also Christlich gelebet, und Gottselig sich auffgeführt, für klug zuhalten, daß sie den meisten Theil ihres Lebens an das wichtige Geschäft ihres Heyls gewendet haben? Daß sie solches für das einzige ihnen eigentliche Geschäft gehalten, welches all ihr

Erbisig

Embfigkeit, alle ihre Sorgen erforderet hat; daß sie dises grosse Geschäft allen anderen vorgezogen? daß sie sich auch auf dises allein gänzlich begeben, und allen anderen sich gleichsamb in gewiser Maas nur gelihen haben? entzwischen keine Mühe, keine Sorg, keinen Fleiß gespahret, umb dises zu guten Ausgang zubringen? mit einem Wort, dise warhaffte Christen, seynd sie verständige Leuth gewesen, daß sie ihre Lebens-Zag also angewendet, und alle Sorgen getragen, damit sie ihr ewiges Heyl nit in Gefahr setzten, damit sie sich die Barmherzigkeit Gottes einer glückseligen Ewigkeit versichereten; andere aber, welche eine ganz widrige Lebens-Arth haben, seynd sie auch also klug, also verständig? welche auß beyden betrügen sich? einweders jene eyfferige Christen, welche voll der Religion, ohne unterlaß in dem wichtigen Geschäft ihres ewigen Heyls sich bearbeiten, und solches für ihr grosses, und einziges Geschäft halten, oder dise nur halbe Christen, welche niemahl daran gedencken?



S. V.

Die Sitten diser Welt seynd
ganz entgegen gesetzt der Sitten- Lehr
JESU Christi, was anbelanget das
Geschäft seines ewigen
Heyls.

En der Wahrheit; es ist nichts erschrock-
licheres, als diser so handgreiffliche Ge-
gensatz der Sitten, und der Sitten- Lehr! dann
einmahl, es gibt nit zwey Evangelia; indes-
sen deren Sitten so ungleich, so einander zu-
wider seynd, nennen sich dannoch beyde Chris-
ten. Es seynd zwey Brüder, beyde machen
Profession von einem Glauben, seynd in einem
Hauß, unter einer Obsorg auferzogen; der
eine verzöhret sein Leben in der Welt, genießet
der Freyheit, lasset seinen Begierden allen
Saum, und begibet sich manches mahl in die
schändlichste Außgelassenheit; indeme der
andere, dessen Sitten allezeit unschuldig ge-
wesen, seine Tag in einem Closter unter rauchen
und heiligen Bußwercken zubringet. Es
seynd zwey Schwestern, beyde in einer Zucht-
Schul auferzogen, beyde eines glaubens; die
eine erhaltet ihre Unschuld in der Einsam-
keit, und durch eine beständige Übung der Zu-
gend, und Gottseeligkeit, enthaltet sich von
allen auch zuläßigen Ergößlichkeiten, beschäff-
tiget

tiget allein mit dem, was Gott gefällig, und in einer engen Cellen verschlossen, bearbeitet sie sich unaufhörlich mit dem Geschäft ihres Heyls: indeme die andere denen Sinnlichkeiten ganz ergeben, von dem Welt-Geist völlig eingenommen, ein Sclavin der harten Welt-Satzungen, lebet in einem Überfluß, in Lustbahkeiten, in einem Verdruß-vollen Müßiggang, hat keine andere Freud, als in Aufbruch, und Kleyder-Pracht, als in denen Leibs-Ergöckungen; bringet ihr ganzes Leben in einer schändlichen Vergessenheit Gottes und ihres Heyls zu, und bekleiffet sich allein der Welt zugefallen. Sicherlich, wann man gedencket, daß diese Persohnen von einer Religion seyend, einen Glauben, eine Lebens-Regel, ein Evangelium haben, daß für alle nur ein Sitten-Lehr geschriben sene, was kan man von einer so seltsamen Ungleichheit halten? Der entgegen Satz diser zwey Sorten der Persohnen zeigt eine so frembde, und seltsame Widersprechung, daß sich darüber ein jeder guter Christ, ein jede gesunde Vernunft mit allein verwunderen, sonderen entsetzen muß.

Man verlanget nit unter unterschiedlichen Ständen, und Lebens-Gattungen eine Vermischung zumachen, noch alle Menschen ohne Unterscheid mit gleichem Gesatz und Pflichten zu verbünden. Es haben die Fürsten ihre Fortheil und Freyheiten, welche denen Unterthanen nit gebühren: die grosse Herren, die Edelleuth und Obrigkeiten wurden in schlechten

ten Ehren seyn, wann man sie dem gemeinen Volck gleich halten sollte: der Knecht hat ganz andere Pflichten als der Herr: ein Burgers Weib würde sich verächtlich machen, wann sie sich wolte kleyden, und daher prangen, gleich denen, welchen die Natur, und die hohe Geburt vor dem Vöffel den Vorzug gibet. Aber die Religions-Schuldigkeiten betreffend, seynd alle gleich, und habē bey diesem ihren Unterschid des Stands, der Vortreflichkeit, des Vorzugs, König und Unterthanē, Herren und Bauern, eben eine Lebens-Regel, und Sitten-Lehr. Ein jeder muß in seinem Stand das Geschäfte des ewigen Heyls beobachten, als sein höchst nothwendiges, wichtigstes, und einziges Geschäft: niemand kan hierin einige Entschuldigung vorschutzen, niemand ist von dieser persönlichen und unableinlichen Schuldigkeit, sich mit ganzem Gemüth, und Kräfften auf dieses Geschäft zu verlegen, befreyet. Lasset uns jetzt die Sitten-Lehr Jesu Christi sehen gegen den Sitten, und Lebens-Urth jetziger Welt. Was seltsambe Anmerkungen entstehen nit hierüber in einem Christlichen und vernünftigen Verstand!

Und was diese Anmerkungen noch nachdrucklicher machet, ist dieses, daß man nit sagen kan, als ob die Welt-Menschen vermeynten, es wäre so leicht in der Welt die Seeligkeit zu erlangen; absonderlich die, welche von denen Beschwärmussen in Übung der Tugend genugsam Unterricht haben, auch so bescheiden, und wolberedet seynd, daß sie solche Beschwärm

schwärm

schwärnussen oder Verhindernussen erschrock-
 lich heraus streichen. Man fallet ihnen hierin
 bey, daß in der Welt alles voll der Versu-
 chungen, der Fallstrick, der Schroffen, und
 Gefahren seye, unser ewiges Heyl betreffend;
 es seynd Händel, die uns beschäftigen, Hauß-
 Sorgen, die uns zerritten, verdrüßige Zus-
 fall, die uns erzörnen, anreizende Gegenwürff,
 die uns bewögen, böse Exempel, die uns zum
 sündigen anleithen, vilfältige Gelegenheiten,
 welche das Herz erweichen, und mit Giff-
 anstöcken. Man bekennet, daß die Welt ein
 Feinds Land sey, daß man darin die Waffen
 beständig müsse in der Hand führen, und auf
 seiner Hut stehen wider die unordentliche
 Anmuthungen und fünff Sinn, mit welchen
 die Feind unseres Heyls in Verstandnus ste-
 hen. Sihe! was man denen Welt-Kinderen
 alles gestehet, die Beschwärnussen in der Welt,
 sein ewiges Heyl zuerlangen, betreffend. Aber
 sie müssen auch entgegen gestehen, daß kein
 Geschäft häßlicher, keines eines längeren
 Bedenckens würdig, keines beschwärlicher
 seye, als dises deß ewigen Heyls: keines, wel-
 ches mehr Auffmercktsambkeit, mehrer Sor-
 gen, mehrer Beharlichkeit erforderet. Chri-
 stus der HERR hat sich hierüber erkläret
 Matth. 7. Der Weeg / welcher zu dem
 Leben führet ist schmal / und die Straß-
 sen / welche zu dem Verderben führet / ist
 breit. Und auf diser wandlet schier die ganze
 Welt. Das Himmelreich (sagt er anderst-
 wo) (braucht Gewalt und die Gewalt anzu-
 gen,

gen, eroberen solches. Et violenti rapiunt illud, Matth. 11. Das ist, man müsse ihme selbst Gewalt anlegen, seine böse Neigungen immerdar bestreiten, seinen Sinn abtöden, alle Tag sein Creuz auf sich nehmen; mit einem Wort, man müsse der Evangelischen Lehr gleichförmig leben. Dises ist der enge Weeg, der allein zum Leben führet; ein jeder anderer, der bequemer, und leichter zu wandeln, ist ein Irweeg: kein anderes Mittel ist nit, daß wichtige Geschäft deß ewigen Heyls glücklich zu vollziehen. Man kommet übereins, daß das Joch deß Herrn süß, und seine Burde leicht seye, aber allein denen, welche es herzhafft tragen, und sich von nichts abschrecken lassen, und nach denen reinen Grund-Lehren deß Evangeliums leben; aber es ist auch wahr, daß das Christliche Leben ein abgetödetes rauhes Leben seye, denen natürlichen Unmuthungen, und der Sinnlichkeit zuwider; und daß kein Stand, noch Gattung der Menschen seye, darin eine Nachlassung also Christlich zuleben erlaubt seye.

In diesem Verstand redet Christus, als er von denen grossen Herren und Glücksmännern diser Welt redet, und ihnen zu verstehen geben will, wie schwarz es seye, seine Seeligkeit zuwürcken, wann man in Pracht, Überfluß, und Lustbahrkeiten lebet; indeme er sich jenes von denen Juden gebräuchlichen Sprichworts bedienet, wann sie eine besondere schwarze Sach andeuten haben wollen; es ist leichter, sagte er, daß ein Chamel

1. Theil.

D

durch

durch ein Nadelloch durchgehe/ als daß ein Reicher in das Himmelreich eingehe Matth. 19. die Jünger sich entsetzend, und erschrockt von diser Red, ruffen auf, wer dann endlich werde selig werden? Quis ergo poterit salvus esse? Christus ohne einige Mäßigung seines gethanen Ausspruchs, sehet allein hinzu: daß, was unmöglich scheint bey denen Menschen, nit unmöglich bey GOTT seye; als wolte er sagen: es seye einer ungemeynen Hilff, und gleichsam eines Wunders von einer Gnad vornöthen, einen reichen Mann im Saum zuhalten, daß er seine Reichthumb nit mißbrauche, und sich unter seinem Geld und Gut in einem Stand, in welchem alles nach seinem Wunsch ergeheth, nit ewig verliere.

Ein weiches, müßiges, und wollustbares Leben, ein ganz weltliches Leben, ist niemahl ein Christliches Leben gewesen. Wer sein Seel liebet/ der wird sie verlihren/ und wer in diser Welt sein Seel hasset/ wird sich versichern deß ewigen Lebens. Joann. 12. Sein Seel lieben in dem Bestand deß Heylands, ist, in Wollüsten leben, seine Gemächlichkeiten, und sinnliche Freuden suchen. Diejenige, welche sich zu Christo bekennen, sagt der Apostel, müssen ihr Fleisch mit denen Anmuthungen und Begierlichkeiten creuzigen, Gal. 5. Niemand ist unbekant, daß die Sitten-Lehr Christi keine andere Lehr seye, als der Abtödtung, und
der

der Buß; daß nach der Lehr des Evangeliums nit genug seye, sich nur etliche Tag abtöden, man müsse täglich, quotidie *Luc. 9.* sich selbst verlaugnen, und sein Creuz tragen. Mercke, daß dise keine pure Råth zu einem vollkommenen Leben seyen, dergleichen der Heyland denen Heiligen von dem ersten Rang gegeben: der Heil. Lucas setzet hinzu: es habe **JESUS** allda zu allen geredet, dicebat autem ad omnes. In der Wahrheit; wann das Gesatz allgemein ist, auf was gründet sich dann ihre vermeinte Freyheit, ihr eingebildetes aufnabms Recht für die jenige, welche in beständigen Wollüsten leben? Es wird die Porten des Himmels wegen der grossen Herren, und wegen der Glückseligen in diser Welt nit weiter gemacht werden.

Sehe auch allda dise Sitten-Lehr Christi gegen denen Sitten unserer Welt. Wie solle solcher Gegensatz die Leuth nit erschrecken!



§. VI.

Es ist eine Bedaurung, würdige Sache, daß man so gar nicht leben will nach der Sitten-Lehr JEſu Christi.

Wäre allhier nicht statt und Platz das Weheklagen des Propheten Jeremias? Desolatione desolata est omnis terra. Es haben die verderbte Sitten den ganzen Erdboden verstatet. Man sieht nicht mehr jene Eingezogenheit, jene auferbänliche Zucht und Ehrbarkeit, jene Geschämigkeit, welche vorher eine der schönsten Zierden des Frommens Volcks gewesen; wo findet man heut zu Tag jene edle Einfalt, jene Aufrichtigkeit, jene Treu und Glauben, so sich von keiner Eigennützigkeit überwinden hat lassen? wo ist hin kommen jene alte Lebens-Unschuld, und Reinigkeit der Sitten, welche zu allenzeiten ein Kennzeichen der Rechtgläubigen waren, und in denen Heyden selbst ein Ehrenbietigkeit gegen sie erzwungen hat? *Universi corrupti sunt. Jerem. 6.* Die Verderbung, der Muthwillen, die Freyheit haben keinem Alter, keinem Geschlecht, keinem Stand verschonet: indessen bleibt die Sitten-Lehr Christi des Herrens diese unveränderliche und allgemeine Lebensregel allezeit die Alte. Dieses sieht man, dieses erfahret man, und bekennet es; doch seynd wenig,

wenig, auch auf denen, welche dieses lesen werden, welche die Anzahl nit vermehren derjenigen, welche ewig zugrund gehen. Et nullus est, qui recogitet corde: man wird dergleichen Anmerkungen machen; aber es werden die Anmerkungen fruchtlos in dem Verstand verbleiben, sie werden nit leicht in das Hertz hineinbringen. Alle lauffen voll und unverständlich ihrem Untergang zu: & non est, qui recogitet corde. Wenigen gehet solches zuherzen, / obwoln niemand ist, den die Gefahr nit erschrocket. Wann man mit einem Christlichen Aug, und mit ruhigen Gemüth diese Saumseeligkeit (will nit sagen,) diesen schier allgemeinen Eckel ansieht, den man in der Welt ab der Tugend hat: wan man bedencket diese Gleichgültigkeit (das mit ich nit sage diese Gattung der Verachtung) die man heut zu Tag scheint zu haben in der Andacht und Göttlichem Dienst: wann man sich erinneret der so allgemeinen Nachlässigkeit, welche zu diesen Zeiten in dem Geschäfte des Heyls verspühret wird: wann man in der nahend beobachtet das faule, müßige, und lustbahre Leben der fürnehmen Leuth; wann man betrachtet, mit was Unempfindlichkeit man liest und anhöret, was von dem Seelen Heyl geredet, und gehandelt wird, mit was für einer Eigensinnigkeit man sich denen erschrocklichsten Glaubens- Wahrheiten widersetzet, mit was für einer Gottlosigkeit die Libertiner heut zu Tag reden, und ganz unerschämter Weis über die heiligste Kirchen- Geheim-

heimbrüssen das Gespött treiben, wann man
 sieht, wie die aufgelaßene Freyheit gleich einem
 reißenden Strom sich aufgieße, und die Unge-
 wissenhaftigkeit sich öffentlich an Tag gebe:
 wann man endlich wahrnimmet, daß die heis-
 ligste Andachts-Übungen bey denen meisten
 Christen für verirrte, mit mehr übliche Ge-
 bräuch gehalten werden: daß jener Religions-
 Eyster, der unsern Voreltern so anständig
 ware, nunmehr erloschen; wann man geden-
 cket, daß alle jene gute Werck, jene Gottsee-
 lige Besessenheiten, welche den Christlichen
 Eyster zuerhalten so vil beygetragen; mit ei-
 nem Wort, daß alle so lobwürdig geübte
 Andachten heut zu Tag verachtet, und von
 einem Hauffen eytler Welt-Weiber und free-
 cher Jüngling als unnütze und abergläubige
 Gebräuch gehalten, und aufgerufen werden:
 wann man gedencket, daß der Welt-Geist
 so weit sich außgebreitet, in alle Ständ sich
 eingetrunnen, und die wahre Tugend darauf
 verbannet habe, wenigst ist sie darin also ver-
 duncklet, und in so geringem ansehen, daß
 man sie kaum mehr erkennet. Endlich wann
 man betrachtet, wie vil die Gottes-Furcht bey
 denen, die man heut zu Tag für fromme Leuth
 haltet, abgenommen habe, und so weit ent-
 fernet seye von jener der ersten Christen; wann
 man sich vorstelllet die eigentliche Beschaffen-
 heit der jekigen Welt-Sitten, und nit auf
 einmahl auß denen Augen verliethret die Sit-
 ten-Lehr Christi des HERN, so hat man ja
 Ursach über eine solche Launigkeit zu klagen?

es verdienet ja diese ungezeimbte Freyheit, welche nach und nach zu einer gewissenlosen Gottlosigkeit wird, die Klagsseuffzer des Propheten Jeremias? es ist ja zu beweinen, daß die Anzahl der Frommen von Tag zu Tag abnimmet? daß unter einem so grossen Hauffen der Christen kaum mehr ein schein der Religion übrig seye? daß die warhaffte Andacht niehmahl so lau gewesen, als zu dieser Zeit? *Iustus perit, & non est, qui recogitet in corde suo.* Man sihet mit Augen diese fast allgemeine Aufgelassenheit der Sitten, man gibt Zeugnis des ungezeimbten Lebens-Wandel, & non est, qui recogitet in corde; **und man lasset sich nichts anfechten** / man nimmet diese allgemeine Verderbung der Sitten, diese handgreifliche Verminderung der Religion nit zuherzen; man sihet diese Vernachlässigung der Tugend und Göttlichen Ehrmit ruhigen Gemüth und truckenen Augen, ganz unbewöglich, und gleichgiltig an. Was sihet? was lihet man in allem dem, so auß frembden Ländern geschriben wird? was findet man in denen öffentlichen Zeitungen? man findet sicherlich grosse Ursachen, und eine weitläuffige Materi der Anmerckungen über diese öffentliche und schier allgemeine Lebens Aufgelassenheit, über diese wider einander streittende Gegensätz der Sitten und der Sitten-Lehr: man findet darin in der Warheit, dardurch man gegenwärtiges Parallel vermehren kan. Mein GOTT! was für

eine seltsame Vermischung des Gottes
Dienstes, und Heydnischer Kurzweilen!

Man wohnet dem Gottes Dienst bey,
und von dem Hauß Gottes gehet man in das
Spillhaus; den Vormittag wendet man
an der Andacht, und Abends stellet man eine
Jagd an; es seynd wenig öffentliche, und
feyrlliche Gottes Dienst, daß nit ein eytele
Lustbahrkeit darauff erfolge. Man kunte
sagen, daß man wolle die Bottmäßigkeit
Gottes in gleichem Gewicht halten mit der
Bottmäßigkeit, welche der Geist der Welt
ihme über unser Herz ungerechter Weiß zu-
muthet. Man kunte sagen, als fürchte man,
es möchten die Stands Persohnen gar zu
Christlich zu seyn scheinen, darumb wolle man
ihren Eyffer mäßigen, und ihre ganz außers-
bäuliche Andachten mit einigen ganz welt-
lichen Kurzweilen unterbrechen; man stellet
einen Tanz an auf Gelegenheit des Fests eines
Heiligen, dessen Namen man traget: auf dem
Dienst Gottes folget gemeiniglich ein
eytles Schauspiel.



S. VII.

Es wird kürzlich widerholet/was
bisher ist gesagt worden.

Lasset uns alle diese Sachen in einem kurzen Begriff verfassen, und die nunmehr gemachte Anmerkungen auf einmahl vor Augen legen: dann es seynd solche Wahrheiten, welche man nit genug beherzigen kan.

Was kan für eine augenscheinlichere Widersprechung seyn, O HERR! als die heut zu Tag gefunden wird, zwischen der Sitten-Lehr, und denen Sitten deren, die öffentlich bekennen, daß sie keine andere Sitten-Lehr haben, als die deinige? Die Unschuld, die Keuschheit, die Verlaugnung seiner selbst, eine allgemeine Lieb, eine aufrichtige Demuth, die Andacht, seynd gleichsamb die erste Grund-Satzungen der ganzen Christlichen Sitten-Lehr. Die Welt haßet Christum, und Christus will, daß alle seine Diener sich als Feind erklären sollen des Geists und der Lehr-Satzungen der Welt. Wann Gott die Reiche der Welt begütteret, so will er, daß sie ihr Herz an ihre Reichthumen nit anhefften solten; er will, daß die Berrangnussen und Creutz dieses Lebens sollen Kennzeichen sein seiner sonderbahren Lieb, und daß man, in was immer Stand oder Lebens Gattung man sich immer befindet, mit seiner Sinnlichkeit in einem be-

ständigen Streit lebe; seine Begierlichkeiten in immerwährendem Zaum halte, seine böse Gemüths-Regungen unauffhörlich unterdrücke, und mit jener eignen Lieb unversöhnlich in denen Haaren lige, und dieses alles, als nothwendige Mittel, das ewige Heyl zuerlangen. Es seynd dieses keine neue Reformation-Satzungen, welche auf einen neuen Religions-Cyffer gemacht worden, sonderen es seynd die unumbstößliche Grund-Satzungen der Sitten-Lehr Christi; dieses ist die fürnehmste Sitten-Regel für alle Christen im gemein; dieses ist das reine Evangelium, dieses ist der Grund-Riß, und Gleichsamb die Auflegung eines Christlichen Wandels.

Jene Welt-Menschen, deren ganzes Leben nichts ist, als ein immerwährender Feiertag, lauter lustige Fest-Täg, ewiges essen, und trincken, ein aufgestudiertes gewöb der Kurzweilen; jene Weltlingen, welche allein das Glück anbetten; jene eytele Matronen, die sich selbst für ihren Abgott halten, jene grosse Herren, welchen jederman den Hoff machet; alle diese glückselige der Welt glauben sie, daß sie keine andere Regel zu leben haben, als diese Göttliche Sitten-Lehr? Glauben sie, daß kein Heyl, und Seeligkeit zuverhoffen, als von denen, welche nach der Sitten-Regel Christi leben? die Antwort wird so verwicklet seyn, als der Gegensatz.

Wer weiß nit, daß die Begierd zu gefallen, daß ein verdrüßlicher Müßiggang, welcher nit unterbrochen wird, als durch Embfissigkeit

Zeit den Leib zuschmücken, durch Zeitvertreibung bey einer Comœdi, durch einen Spaziergang, oder durch ein Spill, heut zu Tag die ernstlichste Beschäftigung seye derjenigen, welche man Welt-Damen nennet? Eine kurze, mehr unehrenbietige, als Christliche Gegenwart in der Kirchen bey der letzten Meß flecket ihnen alle Schuldigkeiten eines Christen abzustatten. Ein eingezogenes, aufferbäuliches, ordentliches Leben ist heut zu Tag bey denen meisten Edlen Frauen in das Elend verbannet; jede Tugend-Ubung ist jehiger Zeit von ihnen für eine gemeine Burgers Andacht gehalten: der heilige und heylsame Gebrauch des Wehthwassers, den uns die Apostel selbst hinderlassen haben, die geistliche Kirchen Gebrauch der Aschen, und Palmzweig, welche bishero in der Christenheit also in Ehren seynd gehalten worden, jene berühmte Bruderschaften des Rosenkrankes und des Scapulier, in welchen die Fürsten, und gecrönte Häupter sich für ein Ehrgehabt, einverleibt zuseyn, und tausend andere andächtige Sachen, welche zur Erhaltung und zum flor der Religion so vil beytragen, seynd bey denen Welt-Kinderen ein verbanntes Wesen. Man überlasset dem gemeinen Volck die Kunst heilig zuwerden: es seynd bey der Welt einfältige Leuth, die sich von ihrem Welt-Geist nit regieren lassen, und nit mit blinden Gemüth ihrer Sitten-Lehr folgen. Und solche Persohnen, deren Sitten und ganzer Lebens-Wandel dem Christlichen Namen

men ein Unehrl ist, glauben, daß es ein anderes Leben gebe (dann GOTT behüte, daß man sie beargwohne, als ob sie keine Christen wären) sie glauben die erschrocklichste Glaubens-Wahrheiten, sie erkennen das Evangelium für die einzige Sitten-Lehr, und daß sie nach dieser Regel werden geurtheilet werden. So unaufferbäuliches Gespöit sie zu weilen auch scherzweilß verspühren von denen Andachten, und denen andächtigen Versohnen, so bleibet ihnen doch in dem Gemüth eine Hochschätzung der wahren Tugend. Wenig seynd auß der aufgelaassenen Bursch, wenig auß denen eytelten Frauen-Bildden, die nit einige Funcken der Religion, der Vernunft, und des gesunden Verstands haben, daß sie nit die Heilige GOTTES ehren und schätzen, daß sie nit erkennen, die wahre Weißheit seye diejenige, welche die Heilige gehabt, daß sie nit wenigist in ihrer Sterbstund wünschen werden, alles aufgeopferet zu haben, wann sie gelebt hätten, wie die Heilige gelebt haben, und wann sie von jetzt an wurden gehabt haben jene empfindliche Reu, welche sie in ihrem Sterbstündlein haben werden. Lasset uns gegen einander halten die Sitten der Heiligen, und die Sitten deren, welche von der Weißheit derselben ein so kluges Urtheil fällen, und so wenig ihrem Beyspill nachfolgen.

Mein! was für eine Meynung wurde man von der unendlichen Weißheit, und der GOTTHEIT Christi des HERRN haben? was für

für einen wahn von der Wahrheit und Heiligkeit seines glaubens, und von der Unfehlbarkeit seiner Worten, wann ohngeacht dessen, was der Göttliche Heyland uns gelehret von der Heiligkeit seiner Lehr, von der unvermeidlichen Schuldigkeit nach denen Lehr-Satzungen des Evangeliums zu leben, von dem engen Weeg zu dem ewigen Leben, von dem unendlichen Gegensatz der Grund-Lehren, und des Geists der Welt, mit seinen Grund-Lehren, und seinem Geist; wann man dennoch kunte selig werden, so verderbt auch die Sitten, so wenig auch das Leben nach der Evangelischen Sitten-Lehr eingerichtet ist; so frey man auch auf dem weiten Weeg lauffet, und nach dem Geist, und schädlichen Welt-Satzungen lebet, so fern man nur Profession von der Christlichen Religion machet, indessen kein Gesatz derselben haltet? Was für ein Kennzeichen der Heiligkeit, der Wahrheit, und Unfehlbarkeit wurde unser Glauben haben, wann man selig kunte werden, in dem man einer ganz widrigen Sitten-Lehr nachlebet, als er lehret? wann man selig kunte werden, in dem man einer ganz widrigen Sitten-Lehr nachlebet, als er lehret, wann man nach einem in Freud und Uppigkeit zugebrachten Leben zu dem ewigen glückseligen Leben gelangen möchte? indem Christus versicheret, daß der breite Weeg, das ist, ein träges, sinnliches, lustbahres Leben, zu dem Verderben führe; und jedannoch ist dise die thorrechte, ungeheure Einbildung, die ihnen der mehrere Theil der

Welta

Welt-Kinder von unserem Glauben machen. Keine auß diesen Gattungen der Leuthen, welche der Welt-Geist bezauberet hat / seynd, die nit leben allein nach dem Antrib ihrer bösen Anmuthungen, deren Meynungen wenig Christlich, und dero Sitten noch unchristlicher seynd, nichts destoweniger sich schmeichlen, daß sie seelig werden, und dem ewigen Untergang entgehen werden. Auff was steiffen sie diese Sicherheit, und vermessenliche Hoffnunge? Damit sie vernünftig wäre, müste sie sich gründen auf das unfehlbare Wort Christi des HERN: dieses aber erkläret außdrucklich, und also zureden, ayndlich: Amen, Amen, dico vobis, daß der Weeg, welcher zum Leben führet, eng seye, daß der breite Weeg dem Verderben zu führe, daß kein anderes Leben, als ein demüthiges, reines, abgetödtetes Leben, ein Christliches Leben seye. Er, als die ewige Wahrheit, erkläret uns, daß diejenige, welche dem Geist, und denen Lehr-Satzungen der Welt nachleben, verdammte werden. Es leben heut zu Tag vil diesem Geist nach, sie lassen sich von den falschen Erleuchtungen dieses Geists leithen, und folgen hartnäckig denen Grund-Lehren des selben nach.

Seynd sie aber ruhig, ihr ewiges Heyl betreffend? ach, was für ein handgreifflichere für eine abentheurische Widersprechung des Glaubens, und der Sitten! Es ist dieses kein gesuchte Wolredenheit, sonderen ein glatter einfältiger, und natürlicher Entwurff der Sitten-Lehr Jesu Christi, dero man glauben bey

bau
auffset,

müßet, und der Sitten dieser Welt, welche mán-
niglich bekant seynd. Es hat die Kunst bey dieser
Abbildung nichts, die Copey müssen nach dem
Original gemacht seyn. Sage man uns,
mit was so vil aufgelaßene Jüngling, so vil
vermeynte, herzhaffte, aber wenig Christliche
Gemüther, so vil menschen, welche mitten in der
Christenheit heut zu Tag wenig Christliches
an sich zeigen, so vil eytele Weibs = Bilder ic.
mit was, sprich ich, sie ihr Gewissen beruhigen,
das Geschäft ihres Heyls belangend? indessen
lauffen sie Tag und Nacht dem Grab zu,
ganz sorglos, wie es ihnen ergehen werde.

Man weiß, daß der Verstand allezeit
sich beschwähret, wann das Herz verderbet
wird, und daß der Glaub geschwächt werde,
so bald die Sitten aufhören, recht Christlich
zu seyn. Aber ungeachtet aller Religions =
Zweiffel, ohngeachtet der Veränderlichkeit des
Willens, ohngeachtet des Wankende, schwach
und halb todten Glaubens, so kan doch
niemand, so lang noch ein Flecht des Ver-
stands übrig, vernünftig diesen Unmerckun-
gen und diesem Entgegensatz widersprechen.
Der Streit gegeneinander ist verdrüßlich,
aber befindet sich in der Sach, und ist
wahrhafft.

✻ (○) ✻

Sibende